Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. In dem mehrfach erwähnten Prozeß Korth contra Prinz Friedrich von Hohenzollern handelt es sich um eine Miethsentschädigung von 8000 M., die der Hausbesitzer Korth beansprucht, weil Prinz Friedrich die von ihm im Korth'schen Hause innegehabte Wohnung in einem Zustande verlassen habe, welche es unmöglich machte, dieselbe anderweitig zu vermiethen. Der Prozeß ist nicht zu Ende geführt, und wird sich der „Geheime Justizrath des Kammergerichts" noch anderweitig damit zu befassen haben.

Lippehne. Am 19. März ist Pauline Frädersdorf, die bekanntlich mit ihrem Vater in dem Chausseehause Eichhorst von einem Raubmörder überfallen wurde, aus dem Krankenhause entlassen worden. Sie ist durch die fürchterlichen Schnittwunden, die ihr der Mörder im Gesicht und am Halse beigebracht, bis zur Unkenntlichkeit entstellt und unheilbar erblindet. Man hat sie nach dem Chausseehause zurückgeführt, welches ihr 19jähriger Sohn einstweilen verwaltet. Der Kellner Arndt, der in Stettin verhaftet wurde und in dessen Person man den Mörder vermuthet, sitzt noch immer im Lippehner Gefängnisse.

Brandfälle. In Zehlendorf sind 4 Bauerngehöfte und eine Büdnerstelle ein Raub der Flammen geworden. In der Nähe von Wannsee gerieth eine dem Prinzen Friedrich Karl gehörige Kiefernschonung in Brand und wurde dadurch ein erheblicher Schaden angerichtet.

Provinz Pommern.

Stettin. Von einem Schadenfeuer wurde hier das Saunier'sche Grundstück, Mönchenstr. 12—13, heimgesucht. Das im 2. Stockwerk des Hintergebäudes ausgebrochene Feuer legte sowohl dieses, wie das angrenzende Spielwaarenlager der HH. Lippold und Görlitz in Asche. Auch ein Theil der werthvollen Leihbibliothek des Hrn. Saunier wurde vernichtet.

Wangerin. Der Gutsbesitzer G. Schallehn aus Henkenhagen hatte sein Dienstmädchen Bertha Bartelt mißhandelt und später, als sich die B. bei dem Amtsvorsteher beschwert und S. von diesem eine Rüge erhalten, dasselbe mit der Reitpeitsche nochmals geschlagen. Das Amtsgericht verurtheilte den Prügelhelden dafür zu 300 M. Geldbuße.

Provinz Ostpreußen.

Seeburg. Der seit wenigen Monaten von Kiwitten hierher versetzte Briefträger Ziganki wurde auf hiesiger Feldmark an einem Weidengestrüpp in der Nähe des Simserflusses erhängt gefunden. Mehrfache Dienstvernachlässigungen, Unterschlagungen, Urkundenfälschungen, welche zur Anklage gelangt waren, sind wahrscheinlich das Motiv zum Selbstmord gewesen.

Tilsit. In dem Dorf Skardupönen hat der Besitzer Schekat seinen Schwiegervater, den 69 Jahre alten Käthnrr Sodeik, dessen 65jährige Frau Magdalene und deren 32jährige Tochter Marie ermordet. Zuerst hat er im Stall seiner Schwiegermutter mit einem schweren Instrument den Schädel zerschmettert, darauf der noch im tiefsten Schlaf liegenden Schwägerin durch mehrere Hiebe mit einem scharfen Beil den Kopf gespalten und zuletzt dem Schwiegervater durch einen scharfen Hieb mit dem Beil den Kopf fast vom Rumpf getrennt. Nach der That nahm Schekat alles im Hause befindliche Baargeld und suchte das Weite. Nach drei Tagen wurde er jedoch in Labiau verhaftet und dem hiesigen Gericht eingeliefert.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die Voruntersuchung gegen den Handlungslehrling Rohde, welcher im Gandswindt'schen Comptoir den Cassirer Grübler erschossen und darauf eine bedeutende Geldsumme gestohlen hatte, ist nunmehr geschlossen und hat die Staatsanwaltschaft die Anklage gegen Rhode wegen Raubmordes erhoben, so daß diese Sache in der nächsten Schwurgerichtssession zur Aburtheilung kommen wird.

In Sachen des Weinhändler Spriegel'schen Konkurses, welcher hier so gewaltiges Aufsehen erregte, haben die Gläubiger jetzt dem Falliten ein zweijähriges Moratorium bewilligt, um denselben in den Stand zu setzen, innerhalb dieser Frist sein großartiges Weinlager im Werthe von 1,000,000 M. soweit zu räumen, daß er die auf 800,000 Mark berechneten Passiva zu decken vermag.

Ohta. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, an dem diesjährigen [400.] Geburtstage Luthers aus den Mitteln der Gemeindeglieder ein Denkmal für den Reformator zu errichten; nicht ein Denkmal aus Erz oder Stein, sondern ein Liebesdenkmal, ein „Luther-Stift", das arme evangelische Mädchen mit Kleidung und den nöthigen Lernmitteln ausstatten soll.

Graudenz. Wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Unterdrückung von Briefen wurde der Briefträger August Korthals aus Lubau vom hiesigen Schwurgericht zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Provinz Posen.

Kostrzyn. Auf dem in der Nähe belegenen Gute Czerlejno haben vier Mägde des Gutes den Ofen ihres Schlafzimmers mit Steinkohlen geheizt und vor dem Schlafengehen die Klappe geschlossen. Am Morgen wurden alle vier leblos in ihren Betten gefunden. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten nur bei einer Erfolg, die drei anderen waren bereits todt.

Ostrowo. Die hier neubegründete Arnold'sche Fabrik für landwirthschaftliche Maschinen ist fertiggestellt und soll deren Inbetriebsetzung Mitte April erfolgen. Der Fabrik sind bereits zahlreiche Aufträge zugegangen, so daß dieselbe gleich von Anfang an eine beträchtliche Zahl von Arbeitern beschäftigen wird.

Bromberg. Der Prozeß gegen den Mörder Woyke, welcher seine Braut, die 19jährige Angelika Richter erschossen und auch die ihn verfolgenden Polizeibeamten durch mehrere Schüsse tödtlich verletzt hatte, gelangt vor dem demnächst hier zusammentretenden Schwurgerichte zur Verhandlung. Die Anklage wird auf Mord, Mordversuch und Widerstand gegen die Staatsgewalt lauten. Der Mörder räumt den vorsätzlichen Mord unumwunden ein, bestreitet aber entschieden die Absicht der Ermordung der ihn verhaftenden Beamten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Magistrat hat die Errichtung von 6 Normal-Uhren nach Wiener Muster beschlossen und für diesen Zweck in den nächstjährigen Etat 14,000 M. eingestellt.

Nachdem der Prozeß zwischen der Stadt und der Bäcker-Innung betreffs des Würstchen-Verkaufsstandes an der Treppe zum Schweidnitzer Keller bereits Ende v. J. vom Reichsgericht zu Gunsten der Stadt entschieden worden, hat jetzt die Bäcker-Innung den seit dem 1. April 1881—zu welchem Termin ihr seitens der Stadt gekündigt war—zur Ungebühr erhobenen Miethszins im Gesammtbetrage von 12,887 M. anerkannt, auch 7150 M. bereits zurückerstattet. Der Streit hat also jetzt ein Ende erreicht, und zwar in jeder Weise zum Vortheil der Stadt.

Guhrau. Wegen gewerbsmäßigen Wuchers wurde der Partikular Ferdinand Stephan von hier durch das Glogauer Landgericht zu 6 Monaten Gefängniß und 500 M. Geldstrafe verurtheilt.

Ratibor. Unter großem Andrange des Leobschützer Publikums verhandelte das hiesige Landgericht gegen den der Steuerdefraudation angeklagten Brauereibesitzer Beyer aus Leobschütz. Derselbe wurde schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängniß und 5000 Mark Geldbuße verurtheilt.

Reinerz. In neuester Zeit ist die seit fast einem Jahre eingestellt gewesene Erzgräberei wieder aufgenommen worden; man rechnet mit Sicherheit auf einen günstigen Erfolg. Es soll nun in nächster Zeit auch in Keilendorf mit dem Bau eines Stollens zur Erzgewinnung begonnen werden. Das Erz in unseren Bergen ist sehr reich an Eisen und die Ausbeute deshalb eine lohnende.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Betreffs der berüchtigten Sonntags-Verordnung ist neuerdings den Ladenbesitzern die Mittheilung gemacht worden, daß der Geschäftsverkehr an den Sonn- und Feiertagen wieder freigegeben sei. Selbst während des Gottesdienstes dürfte verkauft werden, nur müßten in diesen Stunden die Ladenfenster geschlossen oder „geblendet" sein. — Die für Ermittelung und Ergreifung des Mörders des Partikulier Dähne und seiner Wirthin von dem Regierungspräsidenten ausgebotene Belohnung von 300 M. ist an den Postillon Helm zu Oschersleben, den Polizeidiener Bull zu Seehausen mit je 120 M. und an den Gendarm Hoffmann zu Seehausen mit 60 M. zur Vertheilung gelangt.

Gardelegen. Der hiesige Kommissionär und frühere Rathmann Cornelius, dem aus Stadt und Land viele Gelder anvertraut waren, ist flüchtig geworden, um in der neuen Welt sein Glück zu versuchen, nachdem bereits vor mehreren Tagen das Konkursverfahren über dessen Vermögen eingeleitet worden war. Die Aufregung über das Verschwinden ist groß, da eine erhebliche Anzahl Personen, darunter auch viele Arbeiter, für ihre Vertrauensseligkeit schwer büßen müssen.

Westfalen.

Münster. Nach langjährigen Bemühungen ist es endlich gelungen, hier eine Augenklinik in's Leben zu rufen. Durch Schenkung eines wohlthätigen, auswärts wohnenden Münsteraners war ein Kapital von 60,000 M. zur Verfügung; das Fehlende hat die Provinzialverwaltung aus den disponibeln Fonds gegeben. Das Gebäude ist bereits unter Dach und wird im Herbst eröffnet werden. Die Anstalt bietet einen gesunden Aufenthalt für 80—100 Augenkranke. Die Klinik wird unter der Leitung des Sanitätsraths Dr. Josten stehen, welcher seit langen Jahren hier eine Privat-Augenklinik besitzt.

Bueri. W. In der benachbarten Bauerschaft Hassel drangen kürzlich 8—10 Kerle mit geschwärzten Gesichtern in die Wohnung des Oekonomen Heinrich Kerkhoff, brachten das Hauspersonal durch Drohungen und Vorhalten von Waffen zum Schweigen und den Haus-Eigenthümer durch Anlegen einer Halsschlinge dazu, ihnen sein Geldgelaß vorzuzeigen. Dessen Inhalt mit 800 M. und außerdem eine Flinte und Jagdtasche nahmen die Räuber an sich und suchten dann das Weite. Einer der Räuber wurde bereits in Polsum verhaftet.

Rheinprovinz.

Wermelskirchen. Der beim Brunnengraben im Keller des Olbrig'schen Hauses am Schwanen beschäftigte Arbeiter Schmitz hatte die zum Sprengen des Felsens nöthigen Dynamit-Patronen zum Anwärmen in der Küche des Herrn Olbrig auf den Kamin gelegt. Die Patronen explodirten und Frau Olbrig wurde im Gesicht, an Hals und Händen schwer verletzt, ebenso ihr einjähriges Kind. Am schwersten ist Schmitz selbst verletzt. Eine Hand wurde ihm vollständig abgerissen, sowie sein Körper an Hals, Brust und Beinen völlig zerfleischt. Er mußte sofort in das Krankenhaus nach Lennep transportirt werden, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Prüm. Baron Sarter in Paris, der Erbauer des großartigen Schlosses auf dem Drachenfels, hat mit Rücksicht auf den in der Eifel herrschenden Mangel an Saatfrucht für die ärmsten Landleute der hartbetroffenen Gegend 2000 Ctr. Saatkartoffeln der allerbesten Qualität an irgend einem Eisenbahn-Centralpunkt der Eifeler Gegend unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Hohenzollern.

Sigmaringen. Der Fürst von Hohenzollern hat einen praktischen Tausch gemacht. Für die Ueberlassung der Gebeine des Cid an den König von Spanien erhielt er nämlich eine überaus kunstvoll in Eisen gearbeitete Stockuhr zum Geschenk, die einen Werth von ca. 20,000 M. repräsentirt.

Boll. Unser bisheriger Amtsvogt Killmaier ist zum dritten Mal mit glänzender Stimmenmehrheit wieder gewählt und von der Regierung auf weitere 6 Jahre bestätigt worden.

Schleswig-Holstein.

Altona. Kürzlich wurde hier der Polizeisergeant Eybächer vom Amte suspendirt, weil er sich, während er in einem Tanzsalon Dienst gehabt, Pflichtwidrigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen. Die Staatsanwaltschaft hat nun die Anklage wegen Freiheitsberaubung und Mißhandlung gegen ihn erhoben.

Brandfälle. In Schönningstedt wurden durch eine Feuersbrunst sieben Wohnhäuser vernichtet, in Altona zerstörte ein Schadenfeuer die dem Korbmacher Rodop am Quäkerberg gehörigen Gebäude sowie die der Mineralwasserfabrikanten Steinicke und Weteling, und in Malkwitz bei Gremsmühlen wurde das ganze Gewese des Bauernvogtes ein Raub der Flammen. In Sonderburg brannte das Wohnhaus der Osterholmer Mühle nieder, in Warfen das H. Jens'sche Wohnhaus, in Preil das Haus des Arbeiters John Martens und in Arpsdorf das Schulhaus.

Hannover.

Einbeck. In der letzten Sitzung der hiesigen städtischen Kollegien wurde die schon wiederholt projektirte Erweiterung der städtischen Brauerei, welche einen Kostenaufwand von 80,000 M. erfordern würde, trotz dringender Befürwortung des Bürgermeisters Grimsehl abgelehnt. Ferner wurde die Auflösung der hiesigen Gewerbeschule beschlossen, da die Regierung den bisherigen Zuschuß zurückgezogen hat.

Hameln. Der Geh. Hofrath Dr. Ewald Hasse feierte hier kürzlich sein 50-jähriges Jubiläum unter der lebhaftesten Theilnahme seiner ehemaligen zahlreichen Schüler von den Universitäten Leipzig, Zürich, Heidelberg und Göttingen. Leipzig hatte das Doktor-Diplom erneuert, Heidelberg sandte in Diplomform ein von allen dortigen medizinischen Professoren unterzeichnetes Glückwunschschreiben, ein ähnliches die medizinische Fakultät Göttingen.

Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Vollziehungsbeamte Johannes Deubert von hier wegen Unterschlagung in sieben und Urkundenfälschung in 14 Fällen zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Frankfurt a. M. Der Lehrer an der hiesigen Selectenschule, Dr. Brentano, hat durch eine Revolverkugel seinem Leben ein Ende gemacht. Dr. Brentano, der in der letzten Zeit an Verfolgungswahnsinn litt, sollte unter Assistenz zweier Aerzte in eine im Rheingau gelegene Heilanstalt überführt werden. Wenige Minuten vor ihrem Eintreffen erschoß er sich.

Königreich Sachsen.

Leipzig. Das neue Rathhaus, über dessen Bau Rath und Stadtverordnete fort und fort berathen, soll die Bodenfläche des jetzigen Rathhauses, der Börse, Naschmarkt und Polizeigebäude bedecken, somit vom Markt bis zur Reichsstraße sich erstrecken. Die Kosten dieses Prachtbaues sind auf die anständige Summe von 10,992,558 M. veranschlagt, die jährliche Zubuße nach Abzug der Ladenmiethe für das Parterre auf 375,028 M. Auch das städtische Museum wird in großartigster Weise umgebaut. Diese Umgestaltung ist auf 800,000 M. veranschlagt. Den Plan dazu hat der Stadtbaudirektor Licht angelegt.

Dreißig Studirende der Universität sind laut Anschlags am schwarzen Brett ihres akademischen Bürgerrechts für verlustig erklärt und aus der Liste der Studirenden gestrichen worden, weil sie einer an sie ergangenen öffentlichen Aufforderung keine Folge geleistet hatten. Was die jungen Leute eigentlich verbrochen, ob sie etwa ihre Kollegiengelder, Kneifstschulden oder ihre Schneiderrechnungen nicht bezahlt, wird von den Universitätsbehörden nicht verrathen.

Wildenfels. Kürzlich wurde hier in der an die Stadtkirche angebauten Familiengruft die Leiche des in Dresden verstorbenen Grafen Friedrich Magnus zu Solms-Wildenfels beigesetzt. Im Trauerzuge, der sich unter Glockengeläute vom Schlosse nach der Kirche bewegte, befanden sich u. A. der Generallieutenant Graf August Solms, der Fürst von Schönburg-Waldenburg mit seinem Sohne, dem Prinzen Otto, der Graf und Gräfin von Schönburg-Forderglauchau, der Erbgraf Castell, der Graf Waldenburg-Zeck aus Dresden und als Vertreter des Königs der Kreishauptmann Hübel, während die Schützen, die freiwillige Feuerwehr, sowie die Militär- und andere Vereine Spalier bildeten. Der Verstorbene hat ein hohes Alter erreicht. Als Senior seines einst reichsunmittelbaren Geschlechts hatte er einen erblichen Sitz in der ersten Kammer, den er jedoch in den letzten Jahren nicht mehr einnahm. Eine öffentliche Rolle hat der Graf nie gespielt, wohl aber sich durch Wohlthätigkeit ausgezeichnet.

Thüringische Staaten.

Ohrdruf. In einem Steinbruch in Langenbach verunglückten durch einen zu früh losgegangenen Schuß die Arbeiter Albert Berthold Sevidy und dessen Bruder Peter aus Böhmen, sowie Georg Pfitzthum und Ernst Dobeneier. Die Beiden Brüder wurden getödtet und die andern Zwei leicht verletzt.

Weimar. Die weimarischen Forstinspektions-Bezirke Ilmenau und Berka a. d. Ilm werden nach Ausscheiden der jetzigen Stellinhaber nicht wieder besetzt und mit anderen Bezirken vereinigt. Es wird ein Forstinspektor in Weimar angestellt, der zugleich vortragender Rath im Ministerium ist. Bereits verwaltet Oberjäger von Strauch aus Eisenach diese Stelle. Eine anderweite Ersparniß wird sich daraus ergeben, daß sich in Kürze das kleine Rechnungsamt Dermbach eingezogen wird.

Eisenach. Für die Wiederherstellung der Nikolaikirche in einer romanischen Basilika sind bereits über 14,000 M. gesammelt, darunter vom weimarischen Fürstenhaus 6000, vom Kaiser 1000, von der Kaiserin 6000; neuerdings hat ein hiesiger Bürger (Jul. v. Eichel) dazu 20,000 M. hergegeben.

Freie Städte.

Hamburg. Der verstorbene Malermeister Reddermann hat in seinem Testament eine große Anzahl wohlthätiger Anstalten, sowie seine Arbeiter mit entsprechenden Schenkungen bedacht. Aus dem Reste der reichen Hinterlassenschaft sollen ferner erhalten: je 40,000 M. die Gewerbe- und Kunstausstellung, das Allgemeine Krankenhaus, das Taubstummen-Institut und die Blindenanstalt.

Der flüchtig gewordene Geldnegociant Ed. Sanders, der hier ein Ratengeschäft betrieb, ist vom Landgericht wegen wiederholten Betrugs und strafbaren Eigennutzes in contumaciam zu 3 Jahren Gefängniß, 4 Jahren Ehrverlust und 1000 M. Geldstrafe verurtheilt worden. In Sanders Geschäftslokal wurde an baarem Gelde nichts vorgefunden, und vermuthet man, daß er 50- bis 60,000 M. mitgenommen hat.

Bremen. Ein Freund des Bürgerparkes hat dem Vorstand des Parkvereins 50,000 M. zugehen lassen. Vor zwei Jahren erfreute derselbe Herr die Verwaltung durch die Gabe von 25,000 M.

Braunschweig.

Braunschweig. Die Zuckerfabriken, deren es im Herzogthum immer noch nicht genug zu geben scheint, schießen wie Pilze aus der Erde. Der ungeheure Profit, den man in den letzten Jahren aus der Zuckerrübenfabrikation gezogen, verlockt eben gar Viele zu solchen Anlagen. Für Gr. Thülpstedt, Stadtoldendorf und Wolfenbüttel steht der Bau je einer Zuckerfabrik in Aussicht. Welche Resultate in der Zuckerindustrie erzielt werden, ist z. B. auch schon daraus ersichtlich, daß die Aktionäre der Zuckerfabrik Trendelsch zu einem Feste zu deren Ende Mai oder Anfang Juni stattfindenden 25jährigen Bestehen 6000 M. bewilligt haben.

Im hiesigen Stadtgefängniß ist der Typhus ausgebrochen. Etwa 100 Inhaftirte sind in das Hospital überführt und mehrere derselben bereits gestorben. Die Ursachen sollen in Ueberfüllung der Gefängnißräume, Mangel an gesunder Luft ꝛc. zu suchen sein.

Helmstedt. Auf einigen Feldmarken des hiesigen Kreises wird Strontianit in so erheblicher Menge gefunden, daß eine bergmännische Gewinnung desselben rentabel sein dürfte. Man beabsichtigt, in Braunschweig auch eine große Zuckerraffinerie mit dem Strontianitverfahren einzurichten.

Großherzogthum Hessen.

Mainz. Nachrichten von Ende März zufolge ist man am Main in großer Besorgniß wegen bevorstehenden Hochwassers. Im ganzen Flußgebiete des Main, namentlich auf den Gebirgen, liegen ungeheure Schneemassen, die bis in die letzten Tage zugenommen haben; ein rascher Temperaturwechsel mit Regen würde wenigstens die kleineren Wasserzüge zum Ueberschreiten der Ufer bringen. Für das Rheinthal indeß selbst sind die Aussichten auch bei plötzlichem Umschlag des Wetters keineswegs beunruhigende, da am Oberrhein und in einem großen Theil des westlichen Stromgebietes von der Nahe aufwärts verhältnißmäßig wenig Schnee gefallen ist.

Die Einrüstung des ersten Wasserpfeilers der Straßenbrücke am diesseitigen Ufer ist nunmehr vollendet und wird daselbst in einigen Tagen mit der Vernietung des Caissons begonnen werden.

Bayern.

Nürnberg. Der von dem Gemeindecollegium gefaßte Beschluß, das Schulgeld aufzuheben, hat im Magistratscollegium starken Widerspruch erfahren. Nur zwei Mitglieder, die HH. Crämer und Eckhard, traten energisch für Aufhebung ein. Die beiden Bürgermeister waren entschiedene Gegend des Projects. Schließlich wurde die Beschlußfassung in dieser Sache mit 10 gegen 8 Stimmen vertagt. Es ist zu hoffen, daß trotz gegentheiliger Ansicht des Magistrats das Gemeindecollegium auf seinem Beschluß verharren werde, um so mehr als der jährliche Ausfall im städtischen Etat nur 60,000 M. beträgt.

Traunstein. Der Forstgehilfe M. Trümbach, der einen Hauptwilderer der Ramsauer Gegend angeblich in Selbstvertheidigung erschossen hat, ist nun auch in zweiter Instanz freigesprochen und außer Verfolgung gesetzt worden.

Vilsbiburg. Seit dem 15. März ist hier die Vils vollständig zugefroren, was den ganzen Winter hindurch nicht der Fall gewesen ist. Das Eis ist so dick, daß man sogar mit Schlitten und Wagen darüber fahren kann.

Weilheim. Im Gasthause „Zur Pop" gerieth hier am Ostersonntag der Baumeister Josef Lochner mit den Postknechten Max Deiser von Herrsching und Josef Klaß von Landsberg in Streit. Die beiden letzteren lauerten dem Lochner auf, als er spät in der Nacht den Heimweg antrat. Es kam zu einem Handgemenge, wobei alle drei fleißig ihre Messer gebrauchten und alle drei schwere Verwundungen davontrugen. Namentlich ist der Zustand des Kloß so bedenklich, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt.

Würzburg. Den Mörder des im November 1878 ermordeten Rentners Franz will man jetzt aufgespürt haben in der Person des Conditors Ludwig Wünsch in der Wöllergasse, eines Bruders des berüchtigten Schreiners Wünsch, der z. Z. mehrere Einbruchsdiebstähle in der Plassenburg verbüßt. Bei Ludw. Wünsch fand man amerikanisches Papiergeld, wie solches der Rentner Franz besaß und über dessen Besitz Wünsch sich nicht ausweisen kann. Man glaubt, daß die Brüder gemeinsam den Raubmord an Franz verübt haben.

Aus der Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Im hiesigen Zollhafen wurde dieser Tage eine größere Quantität Tabak unter Aufsicht der Zoll- resp. Steuerbehörde verbrannt, weil die Qualität desselben so gering war, daß nicht einmal die Tabaksteuer dafür von den Pflanzern erzielt werden konnte.

Oggersheim. Der hiesige Krämer und Gemüsehändler Roth, ein notorischer Trunkenbold, wurde kürzlich, als er seine Kinder und seine Frau wieder einmal, wie schon oft, barbarisch mißhandelt hatte, von letzterer mit Hülfe einiger freundlichen Nachbarn weidlich durchgeprügelt. Er wurde bettlägerig und starb nach 8 Tagen. Einer der Nachbarn wurde in Folge dessen gefänglich eingezogen, ein anderer, der sich geflüchtet hat, wird steckbrieflich verfolgt.

Württemberg.

Stuttgart. Kürzlich stieg zum Vergnügen der Einwohner der hiesige Zahnarzt Vogel mit einem von ihm selbst erbauten Ballon „Neptun" vom Hofe des Marstallgebäudes in der Königstraße auf. Das erhebliche Dimensionen besitzende Luftschiff trieb über den Stuttgart von Gablenberg trennenden Bergsattel in's Neckarthal, wo es, wahrscheinlich in der Nähe von Untertürkheim, niedergegangen sein wird. Eine große Einnahme wird Herr Vogel nicht gemacht haben, denn die Stuttgarter benutzten alle die Stadt umgebenden Hügel, um sich von dort aus die Sache anzusehen. Herr Vogel nimmt übrigens seinen neuen Beruf sehr ernst. Er hat sich eine wunderbare Uniform machen lassen, in der er aussieht, wie der Admiral des Großherzogs von Gerolstein. Die dicken goldenen Epaulettes haben die Form von Ballons.

Ein anderer Vogel ist von Stuttgart ganz fortgeflogen und hat den Weg über's große Weltmeer genommen, indem er seinen vielen Gläubigern hier das Nachsehen ließ. Es ist dies der Werkmeister Vogel, der das bekannte Kleinrestaurationshaus Vogel-Leyendecker in der engen Straße durch seine Verheirathung mit der Wittwe Leyendecker in Besitz bekommen. Die Frau ist vor einiger Zeie gestorben. Seither ist die Wirthschaft bedeutend zurückgegangen und Vogel hat eine Masse Schulden gemacht.

In der Legions-Kaserne hat sich der Unteroffizier Karl Aug. Denzel von Mezingen aus Liebeskummer erschossen.

Wie gefährlich es ist, der Kommune offen das Wort zu reden, zeigt ein in diesen Tagen vorgekommener Gerichtsfall. Zwei junge harmlose Leute sprachen am Wirthstisch von der rothen Fahne auf dem Aufsichtsthurm und einer derselben proponirte halblaut ein Hoch auf die Kommune. Unglücklicherweise saßen auch zwei Fahnder in demselben Wirthschaftslokal, welche davon Anzeige machten, worauf der Kommunefreund zu 10 Tagen Arrest verurtheilt wurde.

Baden.

Karlsruhe. Vor hiesiger Strafkammer wurden die Getreidehändler Gebrüder Salomon und Abraham Kaufmann von Malsch, seit dem Jahre 1876 Inhaber der Firma Joseph Kaufmann Söhne hier, wegen großartiger Wechselfälschungen und betrügerischen Bankerotts, ersterer zu 10, letzterer zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die gefälschten Wechsel betragen die kolossale Summe von 320,000 M.; das Bankhaus Veit L. Homburger verliert an den Biedermännern allein 90,000 M., die Reichsbank etwa 25,000 M.

Achern. Der ungalante Rebstockwirth Strack von Sasbach, der, wie unlängst gemeldet, auf seine Frau in mörderischer Absicht mehrere Revolverschüsse abgefeuert hatte, ist wegen Mordversuchs zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Freiburg. Die Hauptverhandlung über das Hugstettener Eisenbahnunglück ist nunmehr endgiltig auf den 9. April festgesetzt. Dieselbe wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Zum Zweck des Höllenthalbaues wird hier am 1. April ein Baubüreau in's Leben treten.

Heidelberg. Dem rühmlichst bekannten Buchhändler Nikolaus Trübner in London, einem geborenen Heidelberger, hat der König von Siam den Weißen Elephanten-Orden verliehen, eine Auszeichnung, der sich in Europa außer der Königin Victoria bisher nur noch der verstorbene Lord Baconsfield und Professor Max Müller in Oxford erfreuten.

Elsaß-Lothringen.

Metz. Vor einigen Tagen veröffentlichten Pariser Gambettistische Blätter einen Brief der Zöglinge des Lyceums in Douai an den „tapfern Abgeordneten" Antoine in Metz, welchem eine Geldsendung für die Wasserbeschädigten in Elsaß-Lothringen beilag. Der schreibselige Deutschenfresser hat flugs darauf geantwortet und in dieser Antwort folgende geharnischte Zeilen vom Stapel gelassen: „Ihre Gabe beweist mir, daß, indem sie unsere materiellen Leiden lindern, Ihre Herzen sich unaufhörlich erinnern, daß wir Ihre verbannten Brüder sind, und daß eine gebieterische Pflicht sich bald Ihrem Patriotismus auferlegen wird, nämlich von der Revanche zu sein!

Mögen Sie stets diese Gefühle haben, theure Freunde!" Der hiesige Münchener Wirth Georg Huber, der es sich zur großen Ehre anrechnet, 1877 dem Kaiser, dem Kronprinzen, dem Grafen Moltke ꝛc. eigenhändig sein vorzügliches Bier kredenzt zu haben, hat bekanntlich diesen „historischen Moment" durch einen Maler verewigen lassen. Dem Kronprinzen hat er nun zur silbernen Hochzeit eine Kopie dieses Bildes eingesandt. Er erhielt dafür ein schmeichelhaftes Dankschreiben.

Oesterreich.

Prag. Der bekannte Erlaß des hiesigen Generalkommandos, welcher den Offizieren die Weisung ertheilt sich im öffentlichen Verkehr nur der deutschen Sprache zu bedienen, hat unter den Czechen gewaltige Erbitterung erregt. Dieselben erblicken in einer solchen Verfügung geradezu ein Attentat auf die nichtdeutschen Nationalitäten Oestreichs.

Weymislitz. Auf freiem Felde wurde der hiesige Pfarrer Swoboda durch einen Schuß und nicht weniger als 30 Messerstiche ermordet aufgefunden. Schon öfter hatte der Pfarrer Drohbriefe erhalten, daß man seinem Leben gewaltsam ein Ende machen werde. Einige Tage nach dem Morde hat sich hier ein Bauer erhängt, welcher allgemein als der Mörder bezeichnet wird. Man fand in seiner Wohnung ein blutiges Hemd und einen blutigen Nagel.

Triest. Der Steuermann Sponzia, welcher am Geburtstage des Kaisers als Ueberbringer eines Bombenkoffers verhaftet worden, wurde nach mehr als halbjähriger Untersuchungshaft freigesprochen, da der Staatsanwalt seine Anklage zurückzog. Dagegen werden die Handelsagenten Veneziani, Levi und Parenziani steckbrieflich verfolgt, welche der Theilnahme an einem der gewaltsamen Lostrennung Triest's von Oesterreich bezweckenden Verein und an der Sendung des Bombenkoffers beschuldigt werden.

Schweiz.

Neuenburg. In Cret Vaillant bei Locle hatten die Dorfjungen aus Schnee eine Burg aufgebaut und freuten sich des mächtigen Werkes. Plötzlich stürzte der Bau zusammen und begrub zwei junge Bursche unter der Schneemasse. Der Eine konnte noch lebend hervorgezogen werden, der Andere wurde erdrückt und kam trotz aller angewandten Mühe nicht mehr zum Leben.

Wallis. Der Staatsrath hat endlich, nachdem fast Nichts mehr zu verschachern ist, Maßregeln gegen die Verschleuderung von dem Kanton gehörenden Alterthümern ergriffen. Die schönsten Alterthümer, welche der Kanton besaß, sind bereits um Schleuderpreise an fremde Antiquare verkauft worden, die dann ihrerseits dieselben an Museen weiter verkauften und dabei horrende Gewinne machten.

Zürich. Der schweiz. Lloyd in Winterthur (Transport- und Rückversicherungs-Gesellschaft) muß in Folge der kolossalen Betrügereien seines Direktors Lengstorf wirklich liquidiren. Die Betrügereien geschahen dadurch, daß der Direktor sich für gewagte Versicherungen von Schiffen u. s. w. großartige persönliche Provisionen ausbezahlen ließ, die dann, ob der Versicherungsgegenstand zu Grunde ging oder nicht, in seinen Händen blieben. Der Selbstmörder Lengstorf hinterließ ein bedeutendes Vermögen. Für den Lloyd ist, wie behauptet wird, allein aus dem Geschäftsjahr 1882 der enorme Verlust von 14,500,000 Fr. konstatirt und zur Liquidation der Gesellschaft werden demgemäß gegen 10,000,000 Fr. erforderlich sein. Die Genfer, in deren Händen sich die meisten Aktien befinden, wollen übrigens versuchen, den wankenden Boden wieder zu festigen und werden auf der am 14. April stattfindenden Generalversammlung bezügliche Anträge stellen.

Dr. Locher wird sich zu einem reichen Freund nach Amerika begeben, sobald er seine Gefängißstrafe in Pfäffikon abgesessen hat.

In Dielsdorf will man die Seidenindustrie einführen.

Luxemburg.

Bettborn. Am 23. v. M. des Nachmittags entstand zu Horace in den dem Ackerer J. Mathgen zugehörigen Gebäulichkeiten eine Feuersbrunst, welche Scheune, Stallungen sowie das Dachwerk des Wohnhauses einäscherte. Der Ackerer N. Schwartz als Mitbewohner des Hauses hat seine Ackergeräthschaften sowie den Verlust von zwei Schweinen, die in den Flammen umkamen, zu beklagen.

Echternach. Auf Geiershof [bei Echternach] ist ein schwerer Wolf erlegt worden. Der Schäfer von Geiershof hatte ein todtes Schaf, in einiger Entfernung von seiner Wohnung in den Schnee gelegt, um die Wölfe zu locken. Er stellte sich in seiner Küche auf die Lauer. In Wirklichkeit ging ein Wolf, durch den Geruch des Schafes angelockt, in die Falle. Während er sich anschickte, das Schaf fortzutragen, legte in der Küche der Hirt an, drückte los und streckte den Wolf nieder.

In St. Petersburg herrscht großer Jubel darüber, daß die dortige Polizei die gefährliche Nihilistin Panka Finger nun endlich gefangen hat; leider weiß man jetzt aber nicht, was man mit ihr anfangen soll. Panka Finger ist hochgebildet, hat sich zu Zürich den Doctorhut der Medizin geholt und verfügt über eine solche Rednergabe, daß ihre Zunge eine noch gefährlichere Waffe ist, als das Dynamit. Aber damit nicht genug: — sie ist schön, wie der junge Morgen, und das Dämonische, das in ihrer Natur liegt, verstärkt nach einem alten Grundsatze, wonach eine schöne Sünderin immer interessanter ist, als eine häßliche Tugendheldin, die Macht ihrer Reize. Rußland mag immer noch sehr barbarisch sein, aber, wie frühere Erfahrungen beweisen, hat es selten ein schönes, gebildetes Weib hängen oder nach Sibirien deportiren lassen. Der Eindruck, den Frl. Finger auf die Beamten macht, hat etwas Hochkomisches an sich. Der Chef der Geheimpolizei, Hr. Orgewsky, verhörte sie, brach damit aber plötzlich ab, weil er fürchtete, demnächst der Zauberin zu Füßen sinken zu müssen. Bald darauf drang Graf Tolstoi in den modernen Venusberg, d. h. die Zelle der Gefangenen; aber schnell verließ er dieselbe wieder und gestand hochaufathmend, daß, wenn er sich nicht schnell aus dem Staube gemacht hätte, Frl. Finger ihn sicherlich für ihre mörderischen Ideen gewonnen haben würde. Jetzt wird kein „Tannhäuser" mehr zu dieser gefährlichen Sirene gelassen. Nur noch greise Beamte, die ihre Urgroßväter sein könnten, dürfen sich ihr nähern, — und das bietet durchaus noch keine Sicherheit, denn — „Alter schützt vor Thorheit nicht." Panka Finger im Gefängnisse zu haben, ist allem Anscheine nach noch gefährlicher, als sie in Freiheit zu lassen.

— Ein verliebter Jüngling in Evanston, einer in der Nähe von Chicago gelegenen kleinen Ortschaft, welcher am Sonntag einer jungen Dame einen Kuß, gegen deren Willen, vor der Kirche raubte, wurde vom Richter Kearney um $155 gestraft. $100 für den Kuß, $50 weil er den zu Hülfe eilenden Pastor durchzuprügeln drohte und $5 wegen Widersetzlichkeit bei der Verhaftung.

Liebe und Handel.

Genrebild von Onkel Adam. Aus dem Schwedischen von Dr. G. Fink.

(Fortsetzung.)

Herr Willner streckte seine Arme aus. Emma, Emma, wen meinst Du wohl, daß ich habe? Da komm her, Mädchen, bleib so in meinen Armen liegen, ach das thut wohl im Herzen. Mein armes, armes geliebtes Mädchen, lehne Dich an mich. Weißt Du, Kind, wenn Unglück uns treffen sollte, wenn wir arm würden, wenn die ganze Welt über den armen Willner hohnlachte, wie sie vor dem Reichen kriecht; wenn wir, was Gott verhüte! dies alles, dies schöne Haus, die hübschen Möbel, die Schiffe draußen, alle unsere Freunde verlieren sollten, was würdest Du wohl von Deinem Vater denken.

Emma betrachtete ihn mit ihren schönen Augen und lächelte.

Ich verstehe, Du würdest bei Deinem Vater in einer kleinen Hütte wohnen und ihm verzeihen und ihn dennoch lieben.

Ja ja, Papa, ich würde Dich noch mehr lieben als jetzt.

Willner küßte seine Tochter auf die Stirne. — Gott segne Dich für dieses Wort: dieses Wort war eine Million werth; aber es bedarf dessen nicht. Du darfst Dich nicht betrüben, liebe Emma, die Geschäfte gehen zwar nicht glänzend, aber doch ziemlich gut; es hat keine Gefahr.

Jetzt kommt der Geschäftsmann wieder zum Vorschein, sagte Emma und setzte sich neben ihren Vater; aber laß ihn fahren, Papa; weißt Du, ich habe oft so gedacht: Mein Gott, wenn nur Papa arm wäre! Ach, ich erinnere mich wohl, was Mama darüber sagte. Ehe ich die große Erbschaft erhielt, waren wir glücklich sagte sie, da hatte Willner nicht an so viel zu denken, oder vielmehr wir durften einander jeden Augenblick, denn da mußten wir unsere Köpfe zusammenstecken, um einander vorwärts zu helfen. So sagte die selige Mama, und dann beschrieb sie ihre drei Stübchen und die kleine Bude und die Kammer dabei, und alles war so eng und so angenehm.

Ja.

Und deshalb habe ich auch gedacht: Ach, wenn Papa arm wäre, wie nett wollte ich Alles um ihn her einrichten, und dann käme Onkel Georg zu uns und Edmund und Gustav Peter Beck, wenn er manchmal wieder nach Hause kommt; und dann würde ich ein bischen Geld zusammengespart haben und eine Flasche Wein kaufen und den Herren vorsetzen, wenn man einmal flott thun wollte, und ich würde sagen: diesen Wein da habe ich selbst verdient. — Glaubst Du nicht, Papa,, daß es Dir besser munden würde, als der Wein aus den Orhoften, die man da unten rollt?

Du machst eine hinreißende Beschreibung, sagte der Vater und klopte ihr auf den Kopf,—ein kleiner Roman, aber die Armuth ist etwas Ernsthafteres als Du glaubst. Die Leute sehen den Armen über die Achsel an, überall steht man in Verbindlichkeiten, die halbe Welt will den Wohlthäter gegen den Armen spielen, ohne daß man das Mindeste für ihn thut.

Emma begann zu lachen.

Du mußt wissen, Papa, in der ganzen Welt gibt es nur vier Personen, um die ich mich bekümmere: Du, Papa, Onkel Georg, Edmund und Gustav Peter, Euch viere liebe ich — daran ist ja doch nichts Arges?

Nein, Kind.

Und dann kann ich mit Dir reden, Papa, und wenn Du Kummer hast, darf ich ihn theilen. — Jst's nicht so?

Ja, liebe Emma, Gott segne Dich! Aber Kind, jetzt mußt Du Dich schön zum Diner anziehen, sonst mißfällst Du Deiner Mama, brach Herr Willner ab. — Ich will in's Comptoir hinab und sehen, was sie drunten machen.

Mit diesen Worten verabschiedete er sich von seiner Tochter und ging.

Emma blieb noch einige Augenblicke zurück; sie warf zufällig einen Blick in den Spiegel.

Ich sehe vergnügt aus, flüsterte sie bei sich selbst. — Nun, es ist ja auch kein Wunder, da ich ja doch einmal recht herzlich mit dem armen Papa habe sprechen dürfen.

Als am folgenden Freitag Abends alle Gäste in der großen Wohnung versammelt waren, deren ganze Vorderseite glänzend beleuchlet war, winkte Frau Willner ihre Tochter zu sich.

Geliebte Emma! sagte sie halblaut; Du kennst die Bedeutung des Tages nicht, aber es ist Deines Vaters, meines geliebten Mannes dreiundfünfzigster Geburtstag. Die Männer, fügte sie laut gegen ihre Nachbarn hinzu, sind wirklich eigenthümlich und sonderbar; meinen Sie wohl, meine Herrschaften, mein Mann wisse, daß heute sein Geburtstag ist, obschon ich seit Jahren Alles aufgeboten habe, um ihn so gut als möglich zu feiern? Aber um so besser, es gibt nichts Angenehmeres, als einer Person, die man liebt, eine frohe Ueberraschung bereiten zu können. Hör' einmal, liebe Emma, Du mußt dieses einfache Bouquett von Stiefmütterchen dem Papa überreichen. Sind sie nicht schön? Riesenstiefmütterchen von den blendendsten Farben; Du mußt sie ihm in meinem und Deinem Namen überreichen, wenn er eintritt, und ihm die Bedeutung des Tages für unsere Herzen sagen.

Emma's schönes Gesicht war ganz und gar nicht heiter, aber sie versprach, den Befehl ihrer Mutter zu erfüllen.

Es ist wirklich etwas Rührendes, eine glückliche Familie zu sehen, bemerkte eine Dame, die, obschon bereits im Sonnenuntergang begriffen, sich wie ein Mädchen aufgeputzt hatte, Blumen im Haar trug, und in ein Kleid von Seidetüll eingehüllt war, das gleich einer Wolke ihre nichts weniger als sylphidische Gestalt umgab.

Ach ja, man macht's so gut man kann und nicht wie man will, lautete die Antwort. Als das Fest des Herrn Regierungsraths gefeiert wurde, war es weit besser als hier, es war wirklich etwas Imposantes, der Herr Regierungsrath war auch wirklich bis zu Thränen gerührt.

O ja, mein Alter weint auch sehr leicht, besonders bei solchen kleinen Gelegenheiten. Er hat ein zu weiches Herz, mein guter Alter, fügte die kleine Frau hinzu, indem sie mit einem charmanten Kopfnicken einem langen magern Greis mit dünner Nase und runzlichtem Gesicht die Hand reichte; ist's nicht so?

Ei, was denn?

Der Tausend, lieber Freund, hörst Du heute schlecht? fuhr die Frau fort. Ich sagte blos, daß Du ein weiches Herz habest.

So so, ja ja, o ja, das kann schon sein, hm, ich höre heute nicht gut.—Bitte um Verzeihung, sonst würde ich die Ehre haben, zu sagen....

Ja, daß Du Deine Taubheit kuriren lassen wolltest, fiel die Frau mit einer Hast ein, welche darauf hindeutete, daß sie ihrem Alten die Mühe des Sprechens ersparen wollte.

Ja ja, Sie dürfen mir's glauben, Frau Willner, begann der Unbewegliche wieder, daß es eine Art Kopfgicht giebt, es ist keine eigentliche Taubheit, ich bin, Gott sei Dank, nicht taub, obschon ich manchmal gar nichts höre, aber es ist keine Taubheit, sagte Dr. Helsinger, sondern blos ein bischen Gicht; sonst habe ich keine Gicht, sondern kann auf einem einzigen Bein stehen, wenn ich meine Stiefel anziehe.

Ja, mein Alter ist ganz munter für seine Jahre, unterbrach die Frau mit einem warnenden Blick, der jedoch seine Wirkung verfehlte.

Hm, sonst war vor ein paar Jahren ein Arzt hier und ihn gebrauchte ich, ja ja, aber es half nichts.

Frau Willner, die bisher zugehört hatte, winkte einen Bedienten.

Verzeihen Sie, Herr Regierungsrath, aber....

Jetzt sprach sie leise zu dem Bedienten, der zu einem jungen Herrn hinging, welcher seinerseits kam und seine Danksagungen abstattete.

Verzeihen Sie, Herr königlicher Sekretär, aber haben Sie die Güte, den Chor zu ordnen. Just wenn meine Tochter ihm das Bukett überreicht hat, so beginnen die Herren. Ach, es ist eine herrliche Melodie.

Verzeihen Sie, Herr Regierungsrath.

Ja, ich wollte blos sagen, daß er zwei Oele hatte, das eine war grün und das andere roth. Er goß das grüne Oel in's Ohr wie in eine Arzneiflasche und so konnte ich gehen. Es half nichts, es wurde immer schlimmer und schlimmer, dann nahm er das rothe Oel....nein, es war grün; denn, wie war es, Amalie? es war ja doch das rothe, das er verkorkte? Ja, so war es, das grüne Oel, aber es wurde eingegossen, hn....

Verzeihen Sie, Herr Regierungsrath, mein Mann kommt.

Ah, den muß man grüßen.

Nein, nein, laß das sein, sagte seine Frau ihm laut in's Ohr, es ist sein Geburtstag.

Wie so, Geburtstag?

Ja, sei nur still. — Sie hielt ihren Mann bei der Hand, so daß er nicht von ihr wegkonnte.

Herr Willner sah sowohl betrübt als verlegen aus. Er verbeugte sich nach allen Seiten, als der Gesang anfing. Der Ton war gewählt, die Verse waren von dem kleinen Kanzleirath, der bei dieser Gelegenheit auf einen Stuhl gestiegen war und als Kapellmeister gestikulirte, um, wie er vorhersagte, die Sänger zu veranlassen, daß sie mit Gefühl singen, d. h. den Rythmus dann und wann unterbrechen sollten, um die Musik zu beschleunigen oder ein Gewicht auf die merkwürdigen Worte zu legen, welche der Kanzleirath geschrieben hatte.

Frau Willner hielt sich bereit, den Effekt hervorzubringen. Und wirklich, als der Kanzleirath durch horizontale Handschwingungen tiefes Gefühl im Gesang zu erkennen gab, da fiel die Frau dem Mann in die Arme und küßte ihn, während der Chor mit tiefem Gefühl sang:

Welch hohes Glück mußt Du, o Freund
geni..ni..nießen!
Es blüht die Tochter Dir, hold wie des
Tages Licht;
Die edle Gattin eilt Dich iebend zu umschli..i..ießen
Mit ihren Armen, theurer Freund,
was hast Du nicht?

Herr Willner hielt seine Frau auf, die jetzt ganz artig zurücktrat und sagte:

Geliebter Willner, nicht blos Deine nächsten Angehörigen sind es, die Dir Freude und Glück wünschen; zahlreiche Freunde wollen Dich umarmen.

Jetzt ging es an eine allgemeine Gratulation und die Frau Regierunsräthin ließ ihren Mann los, wie der Jäger den Jagdfalken.

Wünsche Ihnen Glück zum Geburtstag, Herr Bruder, ich wußte nicht, daß es eine solche Veranlassung war. Wie alt sind Sie, Herr Bruder?

Jetzt bin ich zweiundfünfzig.

Ah bah — fünfzig, was?

Zweiundfünfzig.

O, Herr Bruder, da sind Sie noch ein Kind gegen mich, aber Sie haben auch noch eine gute Portion Kraft, die mir fehlt, obschon ich Gott für meine Gesundheit danke. Ich kann auf einem Fuß stehen und meine Stiefel anziehen, das thun mir nicht Viele nach. Aber so ist's, wenn man sich so verheirathet, wie Sie, Herr Bruder, und ich gethan haben, so wird man wie neugeboren.

Welch hohes Glück muß Du, o Freund, genießen? murmelte ein junger Herr vor sich hin.

Man kann wirklich sagen, daß diese Verse unserm lieben Rath einen Platz unter den Achtzehn verschafft haben.

Still, da steht er.

Ja so, da muß man leise reden. Kommen Sie mit, wenn Sie zuhören wollen.

Verzeihen Sie, Herr Kanzleirath.

Gehorsamer Diener, Herr Lieutenant. Ich danke für Ihre Mitwirkung.

O, ich bitte gehorsamst; aber ich verstehe solche Sachen nicht, ich urtheile blos nach dem Gefühl; aber, Herr Kanzleirath, Sie haben wirklich sich selbst übertroffen. besonders in dem letzten Vers: welch hohes Glück muß Du, o Freund, genießen! Vielleicht wirkte auch die Scene, aber es waren wirklich Viele unter uns, die Thränen in die Augen bekamen.

Ach, das ist nicht mein Verdienst, sagte der Kanzleirath mit einem Lächeln, aber man kann wohl nichts Schöneres sehen, als eine solche Scene stillen häuslichen Glücks; das war das eigentliche poetische Element, das in meinen Worten blos seine Erklärung fand.

Sagen Sie das nicht, das ist eine Bescheidenheit, die Ihr eigenes Verdienst verdunkelt. Lassen Sie uns in der Sache urtheilen, wir urtheilen gerecht. Wir haben uns jetzt hier versammelt, um dem Herrn Kanzleirath für die herrliche Nacht zu danken; es ist ein Vergnügen, dergleichen Poesieen zu besitzen, die sich über das Alltägliche erheben.

Alle verbeugten sich.

Ich danke gehorsamst.

Ich muß eine Abschrift machen, um sie meiner Tante, der Gräfin Adlerstern, nach Goldheim zu schicken.

Hm, ich habe seit alter Zeit die Ehre, die Frau Gräfin zu kennen; ach meine Verse verdienen es nicht.

Ich weiß es am besten. Ach, sie wird entzückt sein, sie zu lesen, und dann, wenn ich auf den Herbst zu ihr komme, werde ich sie, so gut ich kann zum Klavier singen.

Mit Gefühl, bester Herr Lieutenant. Es trägt ungeheuer viel dazu bei, wenn man die Cadenz auf die Worte: Tages Licht, hold, edel, liebend, legt; das machen die Herren meisterhaft. Also, Herr Lieutenant, Sie glauben, die Gräfin würde....

Ja, ganz sicher.

Der Kanzleirath beschäftigte sich jetzt mit einer andern Person und der Lieutenant flüsterte:

Was geben Sie mir, wenn ich Ihnen die Verse morgen mit den eigenen Krähfüßen des Alten geschrieben zeige? Er führt eine merkwürdige Hand, einen wahren Kanzleistyl, künstlich, winkelzügig und schnörkelig, so daß jede Zeile wie ein abgelaubter Hagedornbusch aussieht.

Aber Du triebst es doch gar zu toll; er merkte es gewiß....

Merken? Wann merkt ein eitler Geck, daß man seinen Spaß mit ihm treibt? Nein, morgen besitze ich die Verse, fein und zierlich auf Rosenpapier mit Goldschnitt gemalt.

Das Fest war glänzend, ausgesucht, prächtig, und es geschah kein Unglück, außer daß der Regierungsrath zu viel Melonen aß und einige von den jungen Leutchen allzu aufgeräumt wurden.

Ganz richtig. Am andern Vormittag, als der Lieutenant halbwach und etwas unwirschen Humors in seinem leichten, sommerlichen Sammtnachtrock daheim saß, kam ein rosenrother Brief. Er war vom Kanzleirath und lautete wie folgt:

Wohlgeborner Herr Lieutenant!

Aus Veranlassung Ihrer gestrigen Aeußerung nehme ich mir die Freiheit, Ihnen ein reingeschriebenes Exemplar des Gelegenheitsgedichtes zu übermachen, welches gestern gesungen wurde. Ich bitte, in meinem Namen der Gräfin Adlerstern zu Füßen zu legen.

Das heißt, murmelte der Lieutenant, „es wird in ein Feuerbecken gelegt werden, denn die Alte friert beständig an den Füßen. Dann fuhr er fort zu lesen:

Ich habe mit Freuden diese Gelegenheit ergriffen, mich bei einer Dame in Erinnerung zu bringen, für welche ich von Kindheit auf die größte Verehrung hatte, und sie möglicherweise an die Stunden voll Frieden und Freude zu erinnern, wo ich das Glück genoß, auf dem waldumgränzten, blumenreichen, meerumschlungenen Goldheim verweilen zu dürfen.

So lautete der Brief.

Ha ha ha, das hat eingeschlagen; ganz feines Papier, es soll der Tante geschickt werden, die es in ihr Toilettentischchen legt, wo alle ihre Raritäten liegen und sich verewigen; denn alle Souvenirs meiner Tante werden in Haaröl einbalsamirt, so daß sie durchsichtig sind.

Das Schiff Amalia von Gothenburg.

Mit Verlaub, Herr Gustav Peter, sagte ein Matros, der auf dem Schiff Amalia von Gothenburg rittlings auf dem Bugspriet saß. Mit Verlaub, auf diese Art werden wir nicht reich.

Nein, das kann ich nicht sehen, Stropp. Währt es noch lange, so werden wir wohl bugsiren.

Ja, das müßte schön gehen. Jetzt bin ich drei Tage da gesessen und habe nach einer Kanaille von Haifisch geangelt; meine ganze Speckschwarte hängt an der Angel, und diese ist scharf müssen Sie wissen, Herr, scharf wie die Nähnadel einer Bürgermeisterin, aber glauben Sie mir, der garstige Lümmel ist zu schlau. Er schickt seine Lootsen voraus, diese riechen an dem Köder und so rathen sie dem gnädigen Herrn, nicht davon zu kosten. Verdammt langweilig, oder was meinen Sie, Herr?

Der angeredete war derselbe Jüngling, den wir früher in der Kirche von Friedheim gesehen haben, Gustav Peter Beck. Er lag ganz bequem, die Arme über dem Baum ruhend, auf einem Segel, das man zwischen den Masten festgebunden hatte.

Sehen Sie denn gar Nichts in der Ferne, Herr.

Nein, kein Bischen.

Stropp hielt seinen angefeuchteten Finger in die Luft hinaus.

Nein, Gott straf mich, es ist doch auf allen Seiten gleich siedheiß. Entern Sie hinauf, Herr Gustav Peter, und schauen Sie hinaus. Sie haben gute Augen, und vielleicht könnten Sie ein Wölkchen entdecken. Wäre es auch nicht größer als mein Westenknopf, so wäre es doch Etwas in dieser Breite.

Der junge Steuermann Beck war flink und kräftig und enterte gern. Jetzt besonders waren alle höchst verdrießlich über eine Windstille, die sie seit mehr als acht Tagen auf demselben Punkt im Fahrwasser Westindiens hingehalten hatte, wo bald die Windstille, bald der Orkan tyrannisirt.

Nun, was sagen Sie?

Schicke den Schiffsjungen mit dem Tubus her, lautete der Befehl.

Ho, hoi! Bursche! Nimm den Tubus da hinten und klettere damit zum Steuermann hinauf, der auf dem großen Topp sitzt.

Mit diesen Worten nahm der alte Stropp seine frühere Stellung wieder ein und schaute in's Wasser hinab. Immer dasselbe Schauspiel: Haie und Lootsenfische mit ihrem blauen Gürteln um den Leib, die ihre Souveräne vor Stropp's Speckschwarte warnten.

Zeigt sich Etwas, Herr Gustav Peter?

Ja, Etwas.

Das wäre der Teufel, ist's eine Wolke?

Ich weiß es nicht.

Ein kleiner Racker von einem Wölkchen, das wie ein Flöckchen am Horizont sitzt?

Nein.

Nein? Also immer nein! Nun wir werden wohl hier zuletzt gebraten und wie Krebse in unserer eigenen Schale gekocht werden, so daß die Haifische uns schmackhaft finden; Speck wollen sie nicht.

Jetzt sehe ich.

Was denn?

Es ist ein Segeltogg.

So; es liegt wohl still.

Nein, es scheint näher zu kommen, obschon es ganz schwach geht.

Das ist ein lustiger Patron, der ohne Wind segelt. He he, Herr Gustav Beck, das ist kein Anderer als der fliegende Holländer mit dem Gespensterschiff, das haben schon Manche gesehen, und dann haben wir bald Wind, so daß es uns um die Ohren pfeift; aber ein bischen zu viel ist besser als gar Nichts.

O nein, das ist kein Segeln; ich sehe das Toppsegel, es ist nicht gegen den Wind gestellt.

Ja, das ist der fliegende Holländer. Sollen wir's dem Kapitän melden?

Nein.

Aber wenn es jetzt der Teufel selbst, der Holländer ist, der kommt?

Ei, so laß ihn kommen.

Man hört wohl, daß der einen guten Glauben an sich selbst hat, aber er wird schon kirre werden, brummte Stropp etwas ärgerlich vor sich hin.

Steuermann Beck lag lange oben und schaute hinaus. Endlich eilte er die Leitern hinab und unter's Verdeck zu dem Kapitän, der in seiner Kajüte saß und im Schiffsjournal las, was er immer that, wenn er sich langweilte; es machte ihm doch Freude, zu sehen, wie das Schiff manchmal schnell vorangekommen war, gerade wie ein gichtbrüchiger alter Mann noch Vergnügen daran findet, an die Zeiten zurückzudenken, wo er tanzte.

Zeigt sich Etwas? lautete die Frage.

Nein, keine Spur von einem Wind.

So; nun der alte Stropp hängt wohl über das Bugspriet hinab?

Ja.

Es bleibt sich doch immer gleich in diesen verwünschten Breiten, wo es entweder so still ist, daß man ersticken möchte, oder man dahinschießt, wie wenn man verrückt wäre. Aber was ist's Gustav Peter?

Ein Schiff nähert sich.

Nähert sich? Das wäre der Teufel. Wie geht die Ströming?

Nordostwärts.

Wir gehen also in die offene See hinaus, und das kann nichts schaden. Nähert sich, sagst Du?

Ja, ich glaube, daß man es mit Böten vorwärts bugsirt.

Das wäre etwas Gescheidtes.

Wenn Sie erlauben, so nehme ich einige Matrosen mit und rudere hin; es ist schnell geschehen, sie sind blos einige Meilen weg.

Der Kapitän ging jetzt auf's Verdeck hinauf und sah wirklich den Segeltopp nicht näher kommen, sondern südwärts schreiten.

Die beiden Schiffe konnten einige Meilen von einander entfernt sein.

O nein, sie werden von einer andern Strömung geführt, als wir. Aber was ist's? — ist das eine Wolke?

Eine Wolke, wiederholte Stropp, indem er aufstand, die will ich sehen.

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als bum! ein Schuß aus der Ferne und abermals bum! ein zweiter Schuß sich hören ließ.

Man verlangt Hülfe, das Schiff ist in Noth, sagte der Kapitän. Setze das lange Boot aus, nimm sechs Mann an Bord und seh zu.

Die Pfeife erscholl und die flinke Mannschaft zeigte sich. Sechs Mann in's lange Boot! hieß es. In einigen Minuten waren sie bereits außen auf dem Meer.

Bin sehr begierig, Kapitän, was es sein mag, bemerkte Stropp.

Ein Schiff, lautete die Antwort.

Ah, Du hast heute wieder Deine Launen, murmelte Stropp vor sich hin und legte sich von Neuem an seinen Platz, um seinem Fisch zuzusehen.

Der Kapitän fuhr fort, dem Boot mit seinem Fernrohr zu folgen.

Steuermann Beck und seine Matrosen waren bald an Ort und Stelle. Es war ein großes, schönes, aber ziemlich altes Schiff, das Viktoria hieß und von Stockholm war. Der Jüngling befand sich bald an Bord. Dort sah er nichts von Noth; aber bald offenbarte sich's, worin diese bestand, als er jetzt die ganze Mannschaft, zehn Köpfe stark, vor sich sah, aber keinen Kapitän und keinen Steuermann. Jetzt begann einer der Matrosen in schlechtem Englisch zu sprechen.

Sprich Schwedisch.

Herr Gott, ist das ein schwedisches Schiff? Hurrah für Schweden, das alte Schweden!

Wo ist der Kapitän?

Ei, der Kapitän ist selig entschlafen und der Steuermann ebenfalls, und der Kochsgehülfe auch, obschon er am längsten aushielt.

Wie ist das zugegangen?

Das gelbe Fieber, Herr; es ist jetzt ein Monat, seit wir Mobile verließen und zwischen den Inseln hinab fuhren, denn wir sollen nach Ostindien. Wir waren acht Tage an Bord gewesen, da begann der Kapitän krank zu werden, bekam das Fieber und starb plötzlich wie ein Lachs; dann kam die Reihe an den Kochsgehülfen, aber er hielt so gut aus, daß der Steuermann noch vor ihm starb, und erst dann fuhr auch er ab. Zwei von uns sind krank gewesen, aber man hat sie in die See getunkt, so daß sie besser wurden.

Und jetzt?

Nun, jetzt ist es Windstille.

Ja, das weiß ich selbst, aber....

Sehen Sie, Herr, wir sind lange genug da und dort herumgefahren, in Ost- und in Westindien, im Mittelmeer und im stillen Meer und zwischen den Tropen herum, obschon wir jetzt da sind, so daß es nichts mehr hilft, davon zu sprechen.

Und weiter?

Aber sehen Sie, keiner von uns Allen kann den Kurs recht setzen oder weiß, wo wir sind; der Teufel verstehe sich auf die Karten, und wir sehen jetzt nur so viel, daß wir wie Mantelsäcke um die Welt herumgefahren sind.

Steuermann Beck's sonst heiteres Gesicht verdüsterte sich. Es ist immer schmerzlich, die Unwissenheit hülflos zu sehen.

Aber wie soll da abgeholfen werden?

Ja, sehen Sie, wir möchten jetzt gehorsamst bitten, daß Einer von Ihrem Schiff, der Steuern kann, herüberkäme und uns in den nächsten Hafen verhälfe, wo ein Consul ist; dann würden wir uns und das Schiff wieder nach Hause zu bringen suchen, so gut wir könnten.

Wer ist der Schiffsrheder?

Das ist der Großhändler Willner in Stockholm, der das hohe Haus an der Schiffsbrücke hat. Ach Gott, wären wir erst wieder dort! Wie wollten wir in die Schiffer Karl's Gasse hinauf gehen und auf die schwedische Flagge trinken!

Willner? — Willner? — Der junge Mann lächelte, es war Emma's Vater.

Wir wollen die Sache überlegen, sagte er. Dauert die Windstille fort, so daß ich kommen kann, so komme ich. Inzwischen will ich mit dem Kapitän reden, und geht er darauf ein, so führe ich das Schiff, und dann werdet Ihr drei Schüsse von uns hören. Antwortet mit zweien, wenn Ihr das Signal gehört habt, setzet dann ein Boot mit vier Mann aus und rudert schnell zu uns herüber. Meine Leute sind müde.

Hurrah! Hurrah! Hurrah! Gott segne den jungen Herrn! Hurrah! Hurrah! Hurrah! erscholl es, so lange der Wegfahrende es hören konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Prinz Georg Kantakuzeno ließ schon seit längerer Zeit auf einer bei Cimpina, Rumänien, gelegenen Hochebene durch Ingenieure und Arbeiter, welche er aus den Oeldistrikten der Ver. Staaten hatte kommen lassen, Schürfungen auf Petroleum vornehmen. Man hatte bereits bis zu einer Tiefe von 130 Meter gebohrt, ohne auf ein Anzeichen petroleumführender Schichten zu stoßen, und nur der unerschütterlichen Ueberzeugung des leitenden Ingenieurs war die Fortsetzung der Arbeit zu danken. Vor einigen Tagen zeigten nun die aus dem Bohrloche mit großer Gewalt emporgeschleuderten Erd- und Steintheilchen das Entweichen stark verdichteter Petroleumgase an und bald darauf strömten auch wirkliche Petroleummassen mit so gewaltigem Druck empor, daß Arbeiter und Werkzeuge heftig beiseite geschleudert wurden. Dem mit einem dumpfen Knalle verbundenen Ausbruche folgte aber eine furchtbare Explosion, welche dadurch entstand, daß die zur Bohrung verwendete Lokomobile in einer einfachen Holzverschalung stand, deren Fugen den aus der Bohröffnung entströmenden Petroleumgasen Zutritt zum Feuerungsheerde der Dampfmaschine gestatten, wodurch deren Entzündung herbeigeführt wurde. Durch die Explosion wurden mehrere Arbeiter schwer verletzt. Es gelang nur mit Mühe, des Brandes Herr zu werden. Gegenwärtig strömen täglich 25,000 bis 30,000 Liter Petroleum aus, ein Ergebniß, das bisher noch von keiner Petroleumquelle Rumäniens auch nur annähernd erzielt worden ist.

Großartige Versuche sind mit modernen Riesengeschützen jüngst in Spezzia in Italien vorgenommen worden. Es handelte sich um die neuen Armstrong'schen 100-Tons-Geschütze, von denen je zwei nach Art eines doppelläufigen Gewehres in einem Panzerthurm vereinigt liegen. Zur Ladung der Riesengeschütze werden nicht weniger als 770 Pfund Pulver, 200 Pfund mehr, als bisher je verwendet worden, gebraucht, und das Gewicht des Geschosses beträgt 20 Centner. Einem solchen Geschoß vermag wohl kein tragbarer Panzer zu widerstehen, denn es besitzt eine Kraft, um 30 Zoll Schmiedeeisen zu durchschlagen. Geladen und gerichtet wird ein solches Geschütz mittels eines besonderen hydraulischen Apparates; ein einziger Mann ist im Stande, das Einbringen des Geschosses wie das Zielen und Abfeuern selbstständig auszuführen.